

BG

Pressemappe
Berlin, 17.3.21

Manfred Prasser, Dieter Bankert, Walter Schwarz, Friedrichstadtpalast, kurz nach seiner Eröffnung im Jahr 1984, Foto: © Unbekannt/Fotograf*in / Berlinische Galerie, Digitalisierung: Anja Elisabeth Witte



Anything Goes?

**Berliner Architekturen
der 1980er Jahre**

17.3. – 16.8.21

**BERLINISCHE
GALERIE
MUSEUM FÜR
MODERNE KUNST**



Inhalt

Presseinformation Ausstellung

S.1

Presseinformation Revisited

S.3

Presseinformation Tastmodelle

S.4

Presseinformation Audiowalks

S.6

Beteiligte Künstler*innen und Architekt*innen

S.8

Ausstellungstexte

S.9

Handout Filmprogramm

S.12

Katalog

S.14

Bildungsprogramm

S.15

Pressebilder

S.16

Kontakt

S.20

Manfred Prasser, Dieter Bankert, Walter Schwarz, Friedrichstadtpalast, kurz nach seiner Eröffnung im Jahr 1984.
Foto: © Unbekannter, Fotograf*in / Berlinische Galerie | Digitalisierung: Anja Elisabeth White



Anything Goes? **Berliner Architekturen der 1980er Jahre**

17.3. – 16.8.21

In Berlin gibt es eine einzigartige Dichte bemerkenswerter Gebäude und Stadtquartiere aus den 1980er Jahren, deren Bedeutung und Aktualität es nach mehr als 30 Jahren zu überprüfen gilt. Die vielfältige und bunte Architektursprache stellte bisherige Vorstellungen einer modernen Lebenswelt in Frage. Gerne mit dem Etikett der „Postmoderne“ versehen, kennzeichnet sie die Verwendung von Bautypen und Stilmitteln der Vergangenheit sowie die Erprobung alternativer Lebensweisen in der Großstadt. Die Planungen waren zumeist Beiträge für die Internationale Bauausstellung 1984/87 (IBA West) und die Bauausstellung 1987 (Ost), die weit über die Stadtgrenzen hinaus wahrgenommen wurden. Bereits zur Entstehungszeit als kunstvolle Fehlgriffe und für ihre ästhetische Beliebigkeit - anything goes - kritisiert, sind diese wichtigen Zeugnisse heute verschwunden, überformt oder vom Abriss bedroht.

Anhand von rund 300 Grafiken, Modellen, Fotografien, Gemälden, Filmen und Tastmodellen untersucht die Ausstellung erstmalig Ost- und Westberliner Bauten und Visionen, die im letzten Jahrzehnt vor dem Mauerfall entwickelt wurden. Inhaltliche Schwerpunkte sind Großprojekte wie etwa der Weiterbau der Wohnsiedlung in Marzahn, der Aufbau des Nikolaiviertels und des Gendarmenmarkts, die Erneuerung innerstädtischer Altbauquartiere und die Errichtung identitätsstiftender Denkmäler und Erinnerungsstätten. Sie zeichnen beispielhaft das Spannungsfeld aus globalen und lokalen Anforderungen nach, in dem sich die Architekt*innen bewegten. Dabei wird deutlich, dass der politische Systemwettbewerb auch auf dem Gebiet von Architektur und Städtebau dazu führte, dass Ost und West auf je eigene Weise dasselbe Ziel verfolgten: die Errungenschaften der modernen Stadt mit lokalen Kulturen, Traditionen und humanen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Die zeitgenössische Intervention „Times are hard, but postmodern“ von Isa Melsheimer holt mit verschiedenartigen künstlerischen Darstellungen die Architekturen der 1980er Jahre in die Gegenwart.

Die Guerilla Architects präsentieren Ergebnisse eines dialogischen Projekts: In einer Installation lädt das Kollektiv dazu ein, Berliner Wohnhäuser aus den 1980er Jahren über Begegnungen mit den heutigen Bewohner*innen neu zu entdecken. Audio- und Fotoaufnahmen gewähren Einblicke in private Aneignungen, Wahrnehmungen und Gestaltungen von geplantem Raum.

Ein umfangreiches Filmprogramm zur Ausstellung stellt Berliner Stadträume der 1980er

Jahre in inspirierenden, teilweise bisher wenig bekannten Auseinandersetzungen vor.

In der Ausstellung bieten Tastmodelle blinden, sehbehinderten und sehenden Menschen ein multisensorisches Erlebnis. Sie vermitteln die postmoderne Formensprache der Architektur der 1980er Jahre sowie unterschiedlichen Baukonzepte. Hintergrundinformationen können über das eigene Smartphone abgerufen werden. Ein Screenreader ermöglicht das Vorlesen der Texte. Aufmerksamkeitsfelder auf dem Boden weisen auf die Stationen hin. Die Realisierung erfolgte in Kooperation mit Modell+Design der Technischen Universität Berlin, Masterstudiengang Bühnenbild_Szenischer Raum.

Architekt*innen, Künstler*innen (Auswahl):

Raimund Abraham (1933–2010) Hinrich Baller (*1936), Inken Baller (*1942); Cynthia Beatt (*1949), Sibylle Bergemann (1941-2010), Hélène Binet (*1959), Gianni Braghieri (*1945), Wolf R. Eisentraut (*1943); Christian Enzmann (*1951), Bernd Ettl (*1949); Harun Farocki (1944–2014), Guerilla Architects; Hardt-Waltherr Hämer (1922-2012); John Hejduk (1929-2000); Josef Paul Kleihues (1933-2004); Michael Kny (*1947); Hans Kollhoff (*1946); Dorothea Krause (*1935); Rob Krier (*1938); Isa Melsheimer (*1968), Peter Meyer (*1953); Kjell Nylund (*1939); Frei Otto (1925-2015); Manfred Prasser (1932–2018); Aldo Rossi (1931-1997); Günter Stahn (1939-2017); Solweig Steller-Wendland (1942-2019), Helmut Stिंगl (1928-2000); James Stirling (1926-1992); Peter Stürzebecher (1941-2012); Karl-Ernst Swora (1933-2001); Oswald Mathias Ungers (1926-2007); Thomas Weber (*1953), Michael Wilford (*1938)

Ausstellungs- und Farbgestaltung : david saik studio

Ausstellung und Katalog werden ermöglicht durch die Kulturstiftung des Bundes.

Ausstellungskatalog

Kerber Verlag, 232 Seiten, 226 farbige Abbildungen, Deutsch und Englisch

ISBN Museumsausgabe: 978-3-940208-66-8

ISBN Buchhandelsausgabe: 978-3-7356-0695-2

Preis Museumsausgabe: 29,80 €

Preis Buchhandelsausgabe: 45,00 €

Web-App: Audiowalks

Kostenlose Web-App zur Ausstellung mit Hörspaziergängen durch die Stadt: entlang der Friedrichstraße mit konkurrierenden Architekturen aus Ost und West, durch das alternative Kreuzberg und rund um die Berlinische Galerie: berlinischegalerie.de

#AnythingGoes

Online-Kampagne zur Ausstellung

Zur Berliner Architektur der 1980er gibt es viel zu erzählen. Die Berlinische Galerie nimmt die Ausstellung „Anything Goes?“ zum Anlass für eine Serie von zehn überraschenden wie ungewöhnlichen Geschichten unter #AnythingGoes auf den verschiedenen Online-Kanälen des Museums.

Bildungsprogramm

Aufgrund der Kontaktbeschränkungen dürfen bis auf Weiteres keine Führungen oder Veranstaltungen im Museum stattfinden. Zur Ausstellung sind Live-Führungen auf Instagram geplant. Außerdem bietet der digitale Schulprojekttag „Wohnen“ Schüler*innen die Möglichkeit, sich interaktiv mit Themen der Architektur der 1980er Jahre auseinander zu setzen. Ein Tutorial aus der Reihe Atelier Bunter Jakob online stellt Kindern ab 6 Jahren die Ausstellung vor und lädt zum Mitmachen ein.

Mehr Informationen: berlinischegalerie.de/kalender

Zeitfenstertickets drei Tage im Voraus

Alle Bereiche des Museums sind entsprechend der geltenden Hygienestandards ausgestattet. Die Personenanzahl ist begrenzt, sodass der vorgeschriebene Mindestabstand eingehalten werden kann. Die Mitarbeiter*innen tragen eine medizinische Gesichtsmaske, und dies gilt auch für unsere Besucher*innen. Außerdem ist der Zutritt nur mit einem vorher erworbenen Zeitfensterticket möglich. Tickets können drei Tage im Voraus ausschließlich online gebucht werden:

berlinischegalerie.de/besuch/ihr-besuch/#c1575



Revisited

Zu Besuch in Wohnhäusern der 80er Jahre

17.3. – 2.8.21

Kontakt

Berlinische Galerie

Christine van Haaren
Leitung Bildung und Outreach
Tel +49 30 789 02 836

Katrin-Marie Kaptain
Referentin für Bildung

Tel +49 30 789 02 837
bildung@berlinischegalerie.de

Im Rahmen der Ausstellung „Anything Goes? Berliner Architekturen der 1980er Jahre“ laden das Architekt*innen und Künstler*innen-Kollektiv Guerilla Architects dazu ein, Berliner Wohnhäuser aus den 1980er Jahren über Begegnungen mit den heutigen Bewohner*innen neu zu entdecken.

Zusammen mit dem Fotograf Phil Dera besuchte die Gruppe die Energiesparhäuser am Lützowufer im Tiergarten, den Wohnhof LiMa in Kreuzberg, die Siedlung Ernst-Thälmann-Park im Prenzlauer Berg, die Mietshäuser am Fraenkelufer in Kreuzberg und das Spittleck in Mitte.

Die entstandenen Audio- und Fotoaufnahmen gewähren Einblicke in persönliche Wohnräume und Lebenswelten. Die Berichte der Bewohner*innen über Veränderungen, Qualitäten und Schwachstellen der Gebäude werden in Dialog zu den einstigen Planungsabsichten gebracht. Wie lebt es sich heute in den Gebäuden, die vor vier Jahrzehnten konzipiert wurden?

Der Ausstellungsbeitrag wird durch einen interaktiven Rundgang im Stadtraum begleitet. Weitere Informationen zu dem Projekt, den einzelnen Wohnhäusern und Interviews mit den Bewohner*innen sowie aktuelle Informationen zum Begleitprogramm finden Sie auf unserer Homepage berlinischegalerie.de/revisited

Das Projekt wurde realisiert von Nike Kraft, Shahrzad Rahmani, Philine Schneider mit Dominik Berton in Zusammenarbeit mit Phil Dera (Foto und Video), Gabor Csongradi (Sounddesign), Mike Daly (Video Editing).

Die Guerilla Architects arbeiten als multidisziplinäres Kollektiv an der Schnittstelle zwischen Kunst und Architektur, Research und Performances. Mit ihrer Arbeit erforschen sie Grauzonen, Ressourcen und verborgene Potenziale von (Stadt-)Räumen. Fragestellungen politischer, juristischer und räumlicher Art stehen im Fokus ihrer Interventionen und sozialkritischen Kunstprojekte. „Guerilla“ zu sein, ist ihr Ansatz für die Stadtentwicklung. Entgegen der Überzeugung, dass man groß bauen muss, um großen Wert zu schaffen, greift das Kollektiv auf ungenutzte Potenziale – freie Ressourcen – aus dem Überfluss und der Überproduktion der urbanen Gesellschaft zurück. Bei der Arbeit mit vorhandenen Strukturen sind häufig nur minimalinvasive Eingriffe erforderlich, um zuvor unsichtbaren Räumen eine neue Bedeutung zu verleihen.



Berliner Architekturen der 1980er Jahre – begreifbar für alle

Anlässlich der Ausstellung „Anything Goes? Berliner Architekturen der 1980er Jahre“ fand im Sommersemester 2020 an der TU Berlin die Lehrveranstaltung „Berliner Architekturen der 1980er Jahre – begreifbar für alle“ statt. In einem Blockseminar wurden Gestaltungsschwerpunkte der Architektur und des Städtebaus in den 1980er Jahren in Ost- und West-Berlin behandelt. An den Veranstaltungen, unter Leitung von Annette Müller und Robert Niemann, haben 25 Student*innen der Fachrichtungen Architektur und Bühnenbild_Szenischer Raum teilgenommen.

Im Fokus stand die Suche nach Möglichkeiten, durch Modelle und Objekte allen Museumsbesucher*innen das Baugeschehen in beiden Teilen Berlins der 1980er Jahren näher zu bringen. Vor allem blinden und sehbehinderten Personen soll das Angebot den Zugang zu einzelnen Aspekten der Architektur und des Städtebaus verschaffen.

Es entstanden sieben thematisch sehr unterschiedliche inklusive Konzepte für Tastmodelle. Wie kommt etwa John Hejduk von der Skizze eines Fuchses zum Architekturentwurf des Kreuzberg Towers? Auch multisensorische Stationen wurden erarbeitet, die räumliche Erfahrungen zu den Orten Tegeler Hafen, Nikolaiviertel und Friedrichstadt-Palast vermitteln. Eine Skulptur aus prägnanten Elementen postmoderner Architektur eröffnete einen spielerisch-künstlerischen Zugang zum Thema.

Die Konzepte waren im weiteren Verlauf Grundlage für die Entwicklung von Arbeitsmodellen. Diese wurden in einer Präsentation den Projektbeteiligten, von der Museumsleitung bis zu den späteren Nutzer*innen, vorgestellt. Sie diskutierten anhand der Beispiele, was für die Ausstellung realisiert wurde. Um die Anforderungen von blinden und sehbehinderten Menschen einfließen zu lassen, waren Selbstvertreter*innen in den Entscheidungsprozess eingebunden.

Nach der Präsentation wurden fünf Konzepte ausgewählt und unter Einbezug der Hauptfokusgruppe partizipativ umgesetzt:

- Rückkehr zum „Berliner Block“
- Nikolaiviertel – Rückbezug auf die Geschichte
- Zitate aus der Geschichte
- Vielfalt in der Einheit
- Mutter-Kind-gerechte Wohnungen

In der Kooperation ging es auch um die Sensibilisierung von Studierenden. Sie hatten die Gelegenheit, in dem Projekt das Konzept des Design for all



in der Praxis kennen zu lernen und dieses als selbstverständliche Gestaltungs- und Planungsaufgabe zu verstehen.

Die fünf Tastmodelle sind in die Ausstellung integriert. Hintergrundinformationen dazu können über das eigene Smartphone abgerufen werden. Ein Screenreader ermöglicht das Vorlesen der Texte. Aufmerksamkeitsfelder auf dem Boden weisen auf die Stationen hin. Darüber hinaus liegen alle Ausstellungstexte als Broschüre in Großdruck aus.

Ein Projekt der Berlinischen Galerie in Kooperation mit Modell+Design, Technische Universität Berlin. Es wurde ermöglicht durch die Kulturstiftung des Bundes.

Kontakt **Berlinische Galerie**

Christine van Haaren
Leitung Bildung und Outreach
Tel +49 30 789 02 836
haaren@berlinischegalerie

Kontakt:
Andreas Krüger
Referent für Barrierefreiheit und Inklusion
Tel +49 30 789 02 832
krueger@berlinischegalerie.de

Berlinische Galerie
Landesmuseum für Moderne Kunst,
Fotografie und Architektur
Alte Jakobstraße 124–128
10969 Berlin
Tel +49 (0)30 78 902 600
berlinischegalerie.de

Eintritt 10€, ermäßigt 7€
Mi–Mo 10–18 Uhr
Di geschlossen

Berliner Architekturen der 1980er Jahre - Audiowalk Route 2, Kottbusser Tor und NKZ, Tiefbauamt Kreuzberg, Senator für Verkehr und Betriebe, Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, u.a., Foto: © Ludger Palfrauth



Raus in die Stadt!

Kostenfreie Audiowalks zu Berliner Architekturen der 1980er Jahre

In Berlin gibt es eine einzigartige Dichte von bemerkenswerten Bauten aus den 1980er Jahren, deren Bedeutung es nach mehr als 30 Jahren zu überprüfen gilt. Ihre vielfältige und bunte Architektursprache stellte bisherige Vorstellungen einer modernen Lebenswelt in Frage.

Gerne mit dem Etikett der „Postmoderne“ versehen, kennzeichnet sie die Verwendung von Bautypen und Stilmitteln der Vergangenheit sowie die Erprobung alternativer Lebensweisen in der Großstadt. Als Beiträge zur Internationalen Bauausstellung 1984/87 (West) und der Bauausstellung 1987 (Ost) im Rahmen der 750 Jahr-Feier entstanden, glich Berlin einer Art Architekturlabor, das weit über die Stadtgrenzen hinaus wahrgenommen wurde. Bereits zur Entstehungszeit als kunstvolle Fehlgriffe kritisiert sind wichtige Zeugnisse dieser Bauepoche heute verschwunden, überformt oder vom Abriss bedroht.

Die Ausstellung „Anything Goes? Berliner Architekturen der 1980er Jahre“, die ab Frühjahr 2021 in der Berlinischen Galerie zu sehen sein wird, untersucht erstmalig, was und wer die für Ost- und West-Berlin im letzten Jahrzehnt vor dem Mauerfall entwickelten Bauten und Visionen prägte.

Viele Schauplätze der Ausstellung befinden sich in unmittelbarer Nähe der Berlinischen Galerie. Daher hat das Museum in Zusammenarbeit mit der Agentur 3pc GmbH eine webbasierte digitale Anwendung entwickelt, die die Ausstellung im Stadtraum erlebbar macht.

Die Audiowalk-App erzählt die Geschichten hinter den Bauten an ihren originalen Standorten. Drei Routen führen zu bedeutenden Gebäuden der Internationalen Bauausstellung Berlin 1987 (IBA 87) in Kreuzberg und zu den postmodernen Bauten in West- und Ost-Berlin entlang der Friedrichstraße. Die Audiobeiträge stehen in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung und können kapitelweise abgespielt werden. Um die Navigation zu erleichtern, sind die drei, rund 30 minütigen Routen in einer digitalen Karte verzeichnet. Alternativ können die Audiowalks auch von Zuhause oder an jedem beliebigen anderen Ort angehört werden.

Die Audiowalks sind kostenfrei über die Website der Berlinischen Galerie abrufbar:
berlinischegalerie.de/digital/anything-goes



Sprecher der Audiobeiträge ist der bekannte Dramaturg und Schauspieler Frank Arnold. Fotograf der Gebäudeansichten und Schauplätze ist Ludger Paffrath.

Die Ausstellung wird ermöglicht durch die Kulturstiftung des Bundes.

#AnythingGoesBG
#berlinischegalerie

Kontakt **Berlinische Galerie**

Ulrike Andres
Leitung Kommunikation und Bildung
Tel +49 (0)30 78 902 829
andres@berlinischegalerie.de

Berlinische Galerie
Landesmuseum für Moderne
Kunst, Fotografie und Architektur
Alte Jakobstraße 124–128
10969 Berlin
Tel +49 (0)30 78 902 600
berlinischegalerie.de

Kontakt **Presse**

Bureau N
Caroline Wolf, Katharina Neumann
Tel +49 (0)30 62736103
caroline.wolf@bureau-n.de
katharina.neumann@bureau-n.de

Beteiligte

Architekt*innen Künstler*innen (Auswahl)

Raimund Abraham

1933 in Lienz, Österreich –
2010 in Los Angeles, USA

Hinrich Baller

1936 in Stargard, heute Polen –
lebt in Berlin, Deutschland

Inken Baller

1942 in Tondern, Dänemark –
lebt in Berlin, Deutschland

Cynthia Beatt

1949 in Kingston, Jamaika –
lebt in Berlin, Deutschland

Sibylle Bergemann

1941 in Berlin, Deutschland –
2010 in Gransee, Deutschland

Hélène Binet

1959 in Sorengo, Schweiz –
lebt in London, England

Gianni Braghieri

1945 in Villa d'Adda, Italien –
lebt in Mailand, Italien

Christian Enzmann

1951 in Leipzig, Deutschland –
lebt in Berlin, Deutschland

Bernd Ettl

1949 in Köthen, Deutschland –
lebt in Berlin, Deutschland

Harun Farocki

1944 in Neutitschein,
heute Tschechien–
2014 nahe Berlin, Deutschland

Hardt-Waltherr Hämer

1922 in Lüneburg, Deutschland –
2012 in Ahrenshoop, Deutschland

John Hejduk

1929 in New York –
2000 in New York, USA

Josef Paul Kleihues

1933 in Rheine/Westfalen,
Deutschland – 2004 in Berlin,
Deutschland

Michael Kny

1947 in Meißen, Deutschland –
lebt in Berlin, Deutschland

Thomas Weber

1953 in Halle/Saale, Deutschland –
lebt in Berlin, Deutschland

Hans Kollhoff

1946 in Lobenstein, Deutschland
– lebt in Berlin, Deutschland und
Florenz, Italien

Dorothea Krause

1935 in Berlin - lebt in Berlin,
Deutschland

Rob Krier

1938 in Grevenmacher, Luxemburg
– lebt in Berlin, Deutschland

Peter Meyer

1953 in Velten, Deutschland –
lebt in Berlin, Deutschland

Frei Otto

1925 in Siegmarschönau,
Deutschland – 2015 in Leonberg,
Deutschland

Isa Melsheimer

1968 in Neuss, Deutschland –
lebt in Berlin, Deutschland

Kjell Nylund

1939 in Bergen, Norwegen –
lebt in Berlin, Deutschland und
Bergen, Norwegen

Manfred Prasser

1932 in Chemnitz, Deutschland –
2018 in Oranienburg, Deutschland

Aldo Rossi

1931 in Mailand –
1997 in Mailand, Italien

Günter Stahn

1939 in Magdeburg, Deutschland –
2017 in Berlin, Deutschland

Solweig Steller- Wendland

1942 in Berlin –
2019 in Berlin, Deutschland

Helmut Stigl

1928 in Loosdorf, heute
Tschechien– 2000 in Berlin,
Deutschland

James Stirling

1926 in Glasgow, Schottland –
1992 in London, England

Peter Stürzebecher

1941 in Heilbronn, Deutschland –
2012 in Passy, Frankreich

Karl-Ernst Swora

1933 Altrauthen (bei Lubin), Polen -
2001 in Berlin, Deutschland

Oswald Mathias Ungers

1926 in Kaiseresch/Eifel, Deutsch-
land – 2007 in Köln, Deutschland

Michael Wilford

1938 in Hartfield/East Sussex– lebt
in Hartfield/East Sussex, England

Ausstellungs- texte

Im letzten Jahrzehnt vor dem Mauerfall wird Berlin zum Zentrum eines bedeutenden, aber auch umstrittenen Phänomens der jüngeren Baugeschichte. Eine neue Architektursprache, gerne mit dem Etikett „Postmoderne“ versehen, stellt bisherige Vorstellungen einer modernen Lebenswelt infrage. Viele Architekturen dieser Zeit wurden als Beiträge zur Internationalen Bauausstellung 1984/87 (West) und der Bauausstellung 1987 (Ost) im Rahmen der 750-Jahr-Feier Berlins unter Fortsetzung des politischen Systemwettstreits entwickelt. Mit ihnen verfolgten die Planer*innen jeweils dasselbe Ziel: die Prinzipien der modernen Stadt mit lokalen Kulturen, Traditionen und Bedürfnissen der Bewohner*innen in Einklang zu bringen

Die Ausstellung versucht erstmalig, am Beispiel zahlreicher Projekte die Bedeutung dieser geteilten „Postmoderne“ in Ost- und West-Berlin verständlich zu machen. Sie blickt dabei auf Pionierleistungen der sozialen und ökologischen Stadt-sanierung, auf unterschiedliche Konzepte einer neuen Erinnerungskultur im Bauwesen sowie auf die parallele Weiterführung der verpönten architektonischen Nachkriegsmoderne.

Installationen der Künstlerin Isa Melsheimer bieten eine zeitgenössische Perspektive auf die präsentierten postmodernen Architekturen.

Die Guerilla Architects laden in ihrem Beitrag dazu ein, Berliner Gebäude aus den 1980er Jahren über Begegnungen mit ihren heutigen Bewohner*innen neu zu entdecken.

Die Ausstellung möchte Reibungsfläche bieten für eine neu entbrannte Debatte um die Aktualität der in den 1980er Jahren eingeschlagenen Bau-richtung.

Impulse für Berlin

Spätestens Anfang der 1970er Jahre war die Enttäuschung der Berliner Bevölkerung über das Geschehen der Nachkriegszeit öffentlich spürbar. Die Kritik wandte sich gegen eine Politik, die Erhalt und Sanierung der alten Mietskasernen und damit dringend benötigten Wohnraum bedrohte. Auslöser des Protestes waren auch die anhaltenden Planungen einer verkehrsgerechten Stadt, eine zu starke

Trennung der Funktionen Wohnen und Arbeit und die als tristlos empfundenen Neubausiedlungen am Rand Berlins. Daraufhin setzte im Kontext einer international geführten Debatte über Stadtgestaltung in beiden Teilen Berlins ein Umdenken ein. Seinen Ausdruck fand es in zahlreichen teils wegweisenden Eingriffen, Visionen und Entwürfen. Aus ihnen entwickelte sich allmählich in beiden Stadthälften ein jeweils neues Gesamtprogramm – die Grundlage für die Architekturen der 1980er Jahre.

Schöne alte Stadt

Wie in vielen anderen Ländern auch war seit den 1970er Jahren die „historische Stadt“ verstärkt Thema in der DDR. Wesentlicher Grund für den neuen Fokus auf bauliche Überlieferungen war eine Sehnsucht nach mehr sichtbarer Präsenz der Vergangenheit. Ebenso spielte ein anhaltender Wohnungsmangel eine wichtige Rolle. Ihm sollte nun erstmals auch mit Sanierungskonzepten für bisher vernachlässigte Altbauten begegnet werden.

Die Umsetzung dieses Vorhabens zeigte sich am deutlichsten in der Hauptstadt der DDR. Seit der Teilung lag hier Berlins historischer Siedlungskern. Auf diesen Vorteil gegenüber West-Berlin wollte die DDR anlässlich der für 1987 geplanten 750. Geburtstagsfeier der Stadt hinweisen. Wertvolle Reste der Altstadt wurden saniert, wiederaufgebaut und mit angepassten Neubauten ergänzt. Den gewünschten Bezug zur Geschichte vermittelten meist Fassadenkonstruktionen, deren Spiel mit Giebeln, Erkern und Reliefs einem überkommenen Bild von der europäischen Stadt folgte. Ziel dieser teils freien Form der Stadtreparatur war es, eine erkennbare Verbindung mit der Vergangenheit herzustellen. Sie sollte den Menschen Identität und Zugehörigkeit stiften – Bemühungen, die auch die weitere Umgestaltung Berlins nach der Wiedervereinigung prägten.

Die Stadt als Ganzes

Im Unterschied zu West-Berlin hielt der Ostteil der Stadt in den 1980er Jahren auch weiterhin am Bau industriell gefertigter Großwohnsiedlungen fest. Hintergrund war die anhaltende Wohnungsnot, der die DDR-Führung zwischen 1976 und 1990 mit dem Bau von bis zu 230.000 neuen Wohnungen begegnen wollte. 1987, zur 750. Geburtstagsfeier Berlins, sollte ein Großteil dieses Bauprogramms umgesetzt sein. Zu diesem Anlass war die öffentlichkeitswirksame Präsentation der erbrachten Leistungen geplant. Sowohl im innerstädtischen Bereich als auch auf freiem Feld entstanden Neubauanlagen, etwa in

Prenzlauer Berg (Ernst-Thälmann-Park), Neu-Hohenschönhausen und Marzahn. Ihre städtebauliche Gestaltung prägen meist sechs- oder elfgeschossige Hochhäuser, die sich um individuell angelegte, heute bedrohte oder bereits abgerissene Versorgungsbauten gruppieren. 1976, mit der Wiedereröffnung des Bauhaus-Gebäudes in Dessau erkannte die DDR ihr bis dahin missachtetes Bauhauserbe offiziell an. Dadurch erhielt der von modernen Architekturprinzipien der 1920er Jahre abgeleitete Plattenbau neue Legitimation.

Behutsame Vielfalt

Um Wege für West-Berlins Zukunft zu finden, initiierte Senatsbaudirektor Hans-Christian Müller die Internationale Bauausstellung (IBA) 1984/87. Ziel war es, die Innenstadt als attraktiven Wohnort zurückzugewinnen und so die Bevölkerungszahl aufrecht zu erhalten.

Planungsdirektor für die Neubaugebiete wurde der Architekt Josef Paul Kleihues, ein Kritiker der städtebaulichen Entwicklung der architektonischen Nachkriegsmoderne. Unter dem Leitbild der „Kritischen Rekonstruktion“ realisierte er mit Unterstützung einer Vielzahl bedeutender internationaler Architekt*innen Alternativen zum modernen Städtebau. Es entstanden abwechslungsreiche Bauten, die die historische Stadtstruktur und zeitgemäße Wohnansprüche gleichermaßen berücksichtigten. Ihre oft widersprüchlichen, teils willkürlich scheinenden Ausformulierungen brachten der Architekturdekade den Vorwurf des „Anything goes“ ein. Zu den Architekt*innen zählten Raimund Abraham, John Hejduk oder Hans Hollein, die ihre Ansätze hauptsächlich theoretisch entwickelt hatten. Anlässlich der IBA erhielten sie die seltene Möglichkeit, ihre Ideen in die Tat umzusetzen. Darüber hinaus führte die IBA neue Gestaltungselemente und urbane Wohntypen ein, wie das dekorativ verwendete Säulenmotiv, die bis heute beliebte „Mehrfamilienvilla“ oder den aufkommenden Stil des Dekonstruktivismus.

Architektur für die Menschen

Ende der 1970er Jahre bot West-Berlin für viele ein trostloses Bild: Alte intakte Wohnviertel waren abgerissen oder ihre Häuser vernachlässigt. Die Bewohner*innen mussten ihr Domizile Wohnungen, ihre sozialen Bindungen und Strukturen aufgeben. Diese rigorose Stadtpolitik stieß bei der Bevölkerung auf massiven Widerstand, der um 1980 seinen Höhepunkt erreichte.

Es entstanden die stadtplanerischen Konzepte „Kritische Rekonstruktion“ (IBA-Neubau)

und „Behutsame Stadterneuerung“ (IBA-Altbau). Sie schrieben unter anderem die Beteiligung der Bürger*innen an einzelnen stadtpolitischen Entscheidungen und Planungsprozessen fest. Der neu gegründete Forschungsbereich „Ökologie und Energie“ unter Leitung von Margrit Kennedy rückte zudem „nachhaltiges Bauen“ in den Vordergrund.

Die Strategien der „Behutsamen Stadterneuerung“ stellen bis heute gültige Normen für die Stadtsanierung und den sozialen Milieuschutz dar.

Gedenken und Erinnern

Im Zuge eines wachsenden gesellschaftlichen Interesses an Geschichte wurde Berlin in den 1980er Jahren zum Austragungsort erinnerungskultureller Debatten. In beiden Stadthälften entstanden neue Museumsbauten, Denkmäler und Gedenkstätten. Sie sollten das Geschichtsbewusstsein der Menschen stärken und nationale Identität stiften.

In der Hauptstadt der DDR wurde den Begründern des wissenschaftlichen Kommunismus, Marx und Engels, 1986 ein Denkmal gesetzt. Zur gleichen Zeit plante die Regierung der BRD gemeinsam mit dem Westberliner Senat ein „Deutsches Historisches Museum“ im Spreebogen. Im Zuge eines erinnerungskulturellen Wettbewerbs bemühten sich außerdem beide Stadthälften um Gedenkort zum Berliner Judentum und zur Shoah. So gab es je eigene Pläne für den Wiederaufbau des Ephraim-Palais, eines prächtigen jüdischen Bürger*innenhauses aus dem 18. Jahrhundert. In West-Berlin prägten lange Debatten die Entstehung der Gedenkstätte Prinz-Albrecht-Palais, heute Topographie des Terrors. Die komplizierten Diskussionen um einen Bau für das neue Jüdische Museum fanden mit dem Entwurf von Daniel Libeskind 1988 endlich einen erfolgreichen Abschluss.

Times are hard but Postmodern Installation von Isa Melsheimer

Im Mittelpunkt des Werkes der Berliner Künstlerin Isa Melsheimer steht die differenzierte Auseinandersetzung mit sich verändernden urbanen Lebenswelten. Schöpferische Anregungen bieten ihr unter anderem die neuen Wege der „Postmoderne“, die Vorstellungen von Rationalität und Identität kritisieren.

In den hier präsentierten Werken blickt Melsheimer auf Architekturen in Berlin wie die Ökohäuser nach einer Idee von Frei Otto, das Wissenschaftszentrum der Architekten James Stirling und Michael Wilford oder die inzwischen abgerissene Wohnbebauung am Lützowplatz von Oswald Mathias

BG

Ungers. Dort entdeckte Materialien, Formen und Konstruktionsweisen bildet die Künstlerin in verkleinertem Maßstab nach. So entstehen Objekte wie die Würfel oder das Regal aus grauem Beton, die Melsheimer um Keramiken oder Pflanzen ergänzt. Mit dieser Reduktion auf wenige Aspekte wirken die Arbeiten wie radikale Typisierungen des Gebauten. Sie scheinen jeder Zeitlichkeit enthoben. Indem die Künstlerin sie gemeinsam mit bestickten farbigen Vorhängen und Gouachen gruppiert, entstehen stimmige Landschaften im Raum.

Berliner Stadtbilder im experimentellen Film der 1980er Jahre

Sechs Filme machen die geteilte Stadt und die besondere Atmosphäre der „Insel“ West-Berlin auf ganz unterschiedliche Arten spürbar. Immer wieder taucht dabei die Mauer auf. Sie riegelt die Stadt ab, macht sie aber auch zum Zufluchtsort einer lebendigen Gegenkultur, in der sich politischer Aktivismus, Musik und Filmkunst – häufig auf Super 8 – gegenseitig befruchten.

Kain Karawahn und Tom Skapoda lassen in „The Berliner Summernightdream“ die Mauer in Flammen aufgehen. In Cynthia Beatts „Cycling the Frame“ radelt die junge Tilda Swinton einmal um die Inselstadt entlang der Grenze, die ihr wie ein seltsamer Fremdkörper erscheint. Die Künstler*innengruppe und Musikband Die Tödliche Doris kommentiert in ihren „Städtefilmen“ ironisch das Berlin der Reiseführer. Einen ganz anderen, fast fremd wirkenden Ort aus abseitigen, zeitlos-poetischen Industrielandschaften inszeniert Ulrike Ottinger in „Usinimage“. Harun Farockis „Stadtbild“ greift ein zentrales Thema der Ausstellung auf: Anhand von Architektur Fotografien und in Gesprächen mit Architekturhistoriker*innen und Fotograf*innen untersucht er, wie sich das Verhältnis der Menschen zu alter und neuer Architektur im Laufe der Nachkriegsjahrzehnte verändert hat.

Berliner Stadtbilder im Film der 1980er Jahre

17.3. – 16.8.21

Fünf Filme geben Einblick ins West-Berlin der 1980er Jahre. Auf unterschiedlichste Weisen dokumentieren, kommentieren und reflektieren sie die sonderbare Atmosphäre der eingeschlossenen, teils noch brach liegenden Stadt. Das Motiv der Mauer zieht sich wie ein roter Faden durchs Programm. Sie riegelt die Stadt ab, macht sie aber auch zur Insel für alternative Lebensformen und zum Refugium einer lebendigen Subkulturszene, in der sich politischer Aktivismus, Musik und Filmkunst gegenseitig befruchten.

Kain Karawahn, The Berliner Summernight-dream, 1985

„Jeder, der damals nach Berlin kam, mußte sich mit der Mauer auseinandersetzen. Für mich war klar, sie muß brennen“. Nach einer Idee Kain Karawahns ließen er und der Journalist Tom Skapoda (Tom Kummer) 1984 die Mauer in Flammen aufgehen. In einer Nacht- und Nebel-Aktion legten sie an drei Orten des Grenzstreifens Feuer: am Potsdamer Platz, in der Stresemannstraße und am Landwehrkanal in Kreuzberg. Gefilmt auf VHS wird die Aktion in Karawahns Montage zu einer Choreographie aus tanzenden Flammen und einem filmischen Dokument aus der „Hauptstadt der Brandstifter“.

Cynthia Beatt, Cycling the Frame, 1988

1988 konzipierte Cynthia Beatt eine besondere filmische Fahrradtour. Sie wählte eine Reihe von Orten entlang der 160 km langen Grenze aus, an der die junge Tilda Swinton entlangradelt und so die Insel West-Berlin scheinbar einmal umrundet. „Cycling the Frame“ bezieht sich sowohl auf den Filmkader als auch auf den ‚Rahmen‘ der Stadt, die Mauer. Sie ist das titelgebende Thema und das Strukturprinzip des Films: Nach und nach passiert Swinton alle vier Besatzungszonengrenzen. Sie startet am Brandenburger Tor, durchquert grüne Vorstadtidylle und graue Hochhauswüsten. Immer wieder schaut sie über die Aussichtsplattformen nach Ost-Berlin. Der omnipräsenten Betonwand, die für die Bewohner*innen längst Alltag geworden ist, begegnet die junge Britin mit Neugier und Befremden. „Oh Mauer, oh

Mauer, oh Mäuerchen. Es wäre lustig, wenn du fallen würdest, und die Leute könnten über dich hinweg treten und ihren Geschäften nachgehen.“ Schon ein Jahr später sollte sich diese Prophezeiung erfüllen. Damit ist „Cycling the Frame“ nicht zuletzt ein außergewöhnliches zeithistorisches Dokument.

Die Tödliche Doris, Städtefilm Berlin-West, 1983

Der „Städtefilm Berlin-West“ der Punkband und Künstler*innengruppe Die Tödliche Doris führt uns durch West-Berlin wie durch einen Tourist*innenprospekt. Die Arbeit entstand als einer von 18 Städtefilmen, die die Gruppe zwischen 1982 und 1984 produzierte. Sie bat die Veranstalter*innen ihrer Konzerte, ein jeweils 6-minütiges Filmportrait der Stadt zu drehen, in der die Performance stattfinden sollte. Als Drehbuch sollte der aktuell populärste Stadtführer dienen. Im „Städtefilm Berlin-West“ reihen sich in amateurhaft anmutenden Super-8-Bildern Sehenswürdigkeiten aneinander: Philharmonie und Staatsbibliothek, Siegessäule, Gedächtniskirche, die Flaniermeile des Ku'Damms. Humorvoll konterkariert wird dieses weltstädtische Image West-Berlins durch die Tonspur von der Konzertaufführung 1983. Zu hören sind die ironisch klingende Stimme des Bandgründers Wolfgang Müller, der die Bilder während des Konzerts live kommentierte. Die rhythmisch klappernden Schritte des Bandmitglieds Tabea Blumenschein, die auf der Bühne mit Zeigestock auf die erwähnten Motive weist, ergänzen das Gesagte.

Ulrike Ottinger, Usinimage, 1987

Ein ganz anderes, abseitig erscheinendes Berlin zeigt Ulrike Ottingers „Usinimage“. Aufnahmen von Industriearchitektur und Stadtlandschaften werden montiert mit Spielfilmszenen aus Ottingers Berlintrilogie: „Bildnis einer Trinkerin“ (1979), „Freak Orlando“ (1981) und „Dorian Gray im Spiegel der Boulevardpresse“ (1984). Ausgewählte Drehorte der drei Filme wurden für „Usinimage“ dokumentarisch neu gefilmt und mit den entsprechenden Spielfilmszenen unterschritten, um dieselbe Landschaft neu zu akzentuieren. So

BG

entstand eine Auseinandersetzung mit der Stadtarchitektur, in der der Drehort nicht nur als Folie dient, sondern selbst mit zum Inhalt wird. Durch statische Aufnahmen, selektiven, verdichteten Sound und grotesk-theatrale Elemente der Spielfilmsequenzen werden bekannte und weniger bekannte Berliner Schauplätze künstlerisch verfremdet. So erscheinen beispielsweise das Olympiastadion oder der Bunker in der Kreuzberger Fichtestraße zeitlos-poetisch und dem konkreten Ortskontext enthoben.

Entstanden war „Usinimage“ im Auftrag des TV-Senders LaSept. Gewünscht waren kleine Filme, die nicht über Berlin berichten, sondern die Präsenz der Stadt spürbar machen. Sie sollten „Regards de Berlin“ (Grüße aus Berlin) an die Französ*innen sein.

Harun Farocki, Stadtbild, 1981

Harun Farockis „Stadtbild“ greift ein zentrales Thema der Ausstellung auf. Anhand von Gebäude- und Stadtfotografien und in Gesprächen mit Architekturhistoriker*innen und Fotograf*innen untersucht Farocki, wie sich das Verhältnis der Menschen zu alter und neuer Architektur im Laufe der Nachkriegsjahrzehnte gewandelt hat. Zentraler Bezugspunkt ist das Buch „Die gemordete Stadt“ (1964) von Elisabeth Niggemeyer und Wolf Jobst Siedler, das gegen die Errungenschaften modernen Bauens antrat und den Weg für die Wiederentdeckung städtischer Bau-traditionen ebnete. „Das Buch hat mit Bildern und mit einer Bildlichkeit argumentiert. Es hat das Alte gegen das Neue gesetzt und hat meine Bewertung, und nicht nur meine, geändert. Auf einmal erschien das Alte liebenswert, fantasievoll, poetisch. Und das Neue, das war die bildliche Trostlosigkeit“, klingt Farockis Stimme aus dem Off. Wie das Buch argumentiert auch der Film mit Bildern und greift Themen auf, die in den 1970er und 1980er Jahren das Nachdenken über Architektur wesentlich prägten: den Zusammenhang zwischen Stadt und Erinnerung, Architektur und Identität, Bauten und Bildlichkeit.



Ausstellungs- katalog

**Anything goes?
Berliner Architekturen
der 1980er Jahre**

Im letzten Jahrzehnt vor dem Mauerfall wird Berlin zum Zentrum eines bedeutenden, aber auch umstrittenen Phänomens der jüngeren Baugeschichte. Eine neue Architektursprache stellte bisherige Vorstellungen einer modernen Lebenswelt infrage. Das Buch gibt erstmalig einen Einblick in die Geschichte und Bedeutung des „postmodernen“ Baugeschehens im geteilten Berlin. Zahlreiche Projekte vermitteln beispielhaft den in Ost und West parallel unternommenen Versuch, die Auffassungen einer modernen Stadt mit lokalen Kulturen, Traditionen und humanen Bedürfnissen in Einklang zu bringen.

Herausgeber*innen

Thomas Köhler, Ursula Müller

Konzept

Ursula Müller

Verlag

Kerber Verlag

Autor*innen

Esra Akcan, Andreas Butter, Wolfgang Kil, Kathrin Meißner, Marco de Michelis, Anna-Maria Nitschke im Gespräch mit Inken Baller, Verena Pfeiffer-Kloss, Emily Pugh, Philine Schneider (Guerilla Architects), Florian Urban, Georg Vrachliotis, Julia Wigger, Antonia Wolff, Gerd Zimmermann

Gestaltung

Lars Egert, Zürich Format

Format

23 x 27 cm

Seiten

232 Seiten

Abbildungen

226 farbige Abbildungen

Sprachen

Deutsch und Englisch

ISBN

978-3-940208-66-8 (Museumsausgabe)

978-3-7356-0695-2 (Buchhandelsausgabe)

Preis

29,80 € (Museumsausgabe)

45,00 € (Buchhandelsausgabe)



Hinrich und Inken Baller, Torhaus am Fraenkeufer, 1984, Foto: Reinhard Friedrich, © Archiv Hinrich und Inken Baller

Anything Goes?

**Berliner Architekturen der
1980er Jahre**

17.3. – 16.8.21

Bildungsprogramm

Kontakt

Berlinische Galerie

Christine van Haaren
Leitung Bildung und Outreach
Tel +49 30 789 02 836

Katrin-Marie Kaptain
Referentin für Bildung
Tel +49 30 789 02 837
bildung@berlinischegalerie.de

Schulprojekttag „Wohnen“

In dem Workshop untersuchen die Schüler*innen Anforderungen an das urbane „Wohnen“ aus persönlicher und künstlerischer Perspektive. Bei einem (virtuellen) Rundgang durch die Ausstellung „Anything Goes? Berliner Architekturen der 1980er Jahre“ lernen sie Wohnvisionen aus der damaligen Zeit kennen. Im zweiten Teil des Workshops entwerfen die Schüler*innen eigene Pläne für zukünftiges Wohnen in der Stadt.

Der Projekttag findet auf der Online-Plattform BigBlueButton statt und wird von den Kunstvermittler*innen des Atelier Bunter Jakob live angeleitet. Der Workshop wird der Klassenstufe entsprechend angepasst. Jede*r Schüler*in kann mit einem eigenen Gerät (Tablet, Rechner oder Handy) mitmachen.

Für Schüler*innen der Sek.I, Sek.II

Dauer: 180 Minuten

Kosten: 6 € pro Schüler*in (begrenzt kostenfreies Kontingent)

Anmeldung: Jugend im Museum e.V., Tel +49 30 346 271 79,
schule@jugend-im-museum.de

Atelier Bunter Jakob online

Das Atelier Bunter Jakob ist weiterhin geöffnet - zumindest virtuell. Die beiden Kunstvermittlerinnen Zara Morris und Barbara Antal haben mehrere Tutorials für Kinder ab 6 Jahre und Jugendliche produziert. Viel Spaß beim Mitmachen!

berlinischegalerie.de/besuch/angebote/familienkinder/#c5453

Instagram Live Video

Jeweils dienstags um 18:00 Uhr

Die Termine werden auf der Homepage veröffentlicht.

„Das Bürgervotum zählt!“ Anna-Maria Nitschke, wissenschaftliche Volontärin, im Gespräch mit der Architektin Inken Baller

„Berliner Stadtbilder im experimentellen Film der 1980er Jahre“ (Antonia Wolff, wissenschaftliche Volontärin)

„Times are hard but Postmodern“ Ursula Müller, Leitung Architektursammlung im Gespräch mit der Künstlerin Isa Melsheimer

„Zu Besuch in einem Berliner Wohnhaus der 1980er Jahre“ Guerilla Architects im Gespräch mit Bewohner*innen aus Bauten der 1980er Jahre

BG

Anything goes?

Berliner Architekturen der 1980er Jahre



Ansichtskarte „750 Jahre Berlin - Friedrichstadtpalast“, Datum (Poststempel): 17.02.1987, Privatbesitz, Foto: © Unbekannte*r Fotograf*in (ADN)



Manfred Prasser, Dieter Bankert, Walter Schwarz, Friedrichstadtpalast, kurz nach seiner Eröffnung im Jahr 1984, Foto: © Unbekannte*r Fotograf*in / Berlinische Galerie, Digitalisierung: Anja Elisabeth Witte



Manfred Prasser, Dieter Bankert, Walter Schwarz, Friedrichstadtpalast, kurz nach seiner Eröffnung im Jahr 1984, Foto: © Unbekannte*r Fotograf*in / Berlinische Galerie, Digitalisierung: Anja Elisabeth Witte



James Stirling, Michael Wilford & Associates, Wissenschaftszentrum Berlin, 1979–1988, Foto: © Robert Göllner Fotografie-Archiv, 1988, Digitalisierung: Anja Elisabeth Witte



Ansichtskarte Friedrichstadtpalast Berlin, 1981–1984, Foto: © Unbekannte*r Fotograf*in / Berlinische Galerie

BG



Marzahner Promenade, Entwurf: Büro Eisentraut im IHB, 1980er Jahre,
Foto: © Unbekannte*r Fotograf*in / Berlinische Galerie, Digitalisierung: Anja Elisabeth Witte



Marzahner Promenade, Café Restaurant „Zur Promenade“, Entwurf: Büro Eisentraut im IHB, nach 1985,
Foto: © Unbekannte*r Fotograf*in / Berlinische Galerie, Digitalisierung: Anja Elisabeth Witte



Kaufhaus am Marzahner Tor, Entwurf: Büro Eisentraut im IHB, um 1988,
Foto: © Unbekannte*r Fotograf*in / Berlinische Galerie, Digitalisierung: Anja Elisabeth Witte



Sibylle Bergemann, Aus der Serie Das Denkmal, 1986, Dokumentation vom Aufbau des
Marx-Engels-Forums auf Usedom und in Berlin, 1975–1986
© Nachlass Sibylle Bergemann, OSTKREUZ; Courtesy Look Galerie, Berlin



Peter Riemann, Konzept Südliche Friedrichstadt, Cornell Sommerakademie für Berlin, 1977,
© Peter Riemann



Peter Riemann, Stadtinseln, Cornell Sommerakademie für Berlin, 1977,
© Peter Riemann

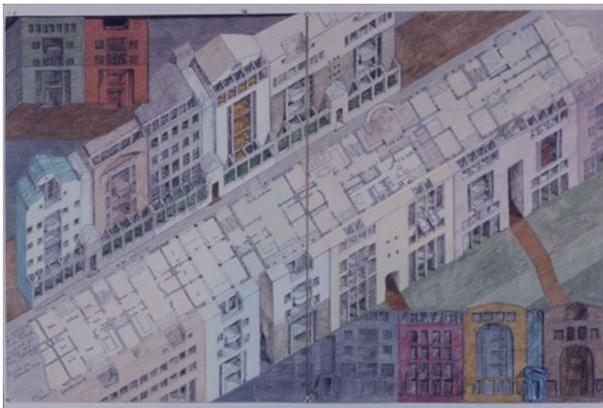
BG



Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen, Modell Wohn- und Geschäftshaus Friedrichstraße 56, Entwurf: Peter Meyer, 1987, © Berlinische Galerie, Digitalisierung: Anja E. Witte



Baudirektion Hauptstadt Berlin (Ost) VEB Berlin-Projekt, Modellwerkstatt IHB, Betrieb Projektierung Friedrichstraße Nord, Spreeterrassen – Ansicht Spree, 1987, © Berlinische Galerie, Digitalisierung: Anja Elisabeth Witte



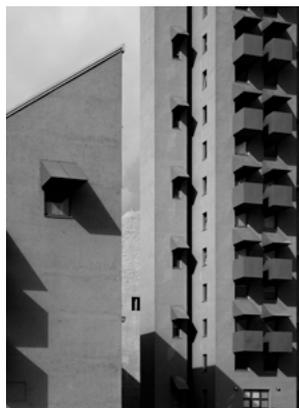
Rob Krier, Wohnanlage Ritterstraße Nord, Präsentationszeichnung (Isometrie und Grundrisse), September 1977, © Rob Krier-Archiv, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt am Main



Frei Otto, Ideenskizze für ein Baumhaus, 1980, © saai | Archiv für Architektur und Ingenieurbau, Karlsruher Institut für Technologie, Werkarchiv Frei Otto



John Hejduk mit Moritz Müller, Wohnanlage mit Atelierturm, Charlottenstraße 96–98, 1988, Foto: © Hélène Binet



John Hejduk mit Moritz Müller, Wohnanlage mit Atelierturm, Charlottenstraße 96–98, 1988, Foto: © Hélène Binet

BG



Hinrich und Inken Baller, Torhaus am Fraenkelufer, 1984,
Foto: Reinhard Friedrich, © Archiv Hinrich und Inken Baller



Office for Metropolitan Architecture (OMA), Elia Zenghelis, Zoe Zenghelis, Wohnhaus am Checkpoint
Charlie, Außenperspektive, 1987, Sammlung Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt am Main
© Office for Metropolitan Architecture (OMA) / Elia Zenghelis / Matthias Sauerbruch



Kontakt **Berlinische Galerie**

Ulrike Andres
Leitung Kommunikation und Bildung
Tel. +49 30 78 902 829
andres@berlinischegalerie.de

Kontakt **Presse**

Bureau N
Caroline Wolf
Katharina Neumann
Tel +49 (0)30 62736103
caroline.wolf@bureau-n.de
katharina.neumann@bureau-n.de

Kontakt **Programm**

Christine van Haaren
Leitung Bildung und Outreach
Tel +49 30 78 902 836
haaren@berlinischegalerie.de

Katrin-Marie Kaptain
Referentin für Bildung
Tel +49 30 78 902 837
kaptain@berlinischegalerie.de

Berlinische Galerie
Landesmuseum für Moderne Kunst,
Fotografie und Architektur
Alte Jakobstraße 124–128
10969 Berlin
Tel +49 30 78 902 600
berlinischegalerie.de

Eintritt 10 €, ermäßigt 7€
Mi–Mo 10–18 Uhr
Di geschlossen